

## Regionale 22

### *Looking at a blackbird*

27.11.2021–09.01.2022

Sichtbar ist, was offensichtlich ist. Unbestimmtes scheint sich unserer Aufmerksamkeit zu entziehen. Ein Dazwischen, etwas, das wie ein Leerraum wirkt, besteht scheinbar ohne Kontext, denn alles, was wir sehen, wird mit einem vorhandenen Referenzschatz abgeglichen und sinnvoll eingeordnet. Da nicht alle Zustände auf Anhieb sensorisch wahrgenommen werden können, sind weitere kognitive Beziehungen zu diesen Phänomenen notwendig, um bewusst Erfahrung in diesen Räumen sammeln zu können. Je mehr Zwischenräume betreten werden, desto flexibler und natürlicher lässt es sich darin bewegen und eine Verschiebung vom formlosen in Richtung Sinn tritt ein, bis sich von dort wieder neue Zwischenräume öffnen.

Es gibt zahlreiche Bedeutungsebenen eines Dazwischen. In der Ausstellung im Kunstverein soll erforscht werden, was sich in diesen vermeintlich leeren Räumen, in Zwischenstadien, in Pausen und Lücken entfalten kann. *Looking at a blackbird* lädt ein, offene Enden zu verfolgen und ein Flanieren in unterschiedlichsten Zwischenräumen zuzulassen.

Die Regionale ist ein grenzüberschreitendes Projekt, das in dieser Form einzigartig ist. Neunzehn Institutionen aus drei Ländern zeigen jeweils zum Jahresende künstlerische Positionen aus dem Dreiländereck Schweiz-Frankreich-Deutschland.

Künstler\*innen: Pável Aguilar, Claudia Borowsky, Axel Gouala, Anuk Jovović, Daniel Kurth, Johanna Locher, Daniela Petrini, Lisa Schittulli, Jamila Wallentin, Katharina Anna Wieser, Vital Z'Brun

Kuratorin: Nelly Kuch

Die Amseln haben Sonne getrunken

Die Amseln haben Sonne getrunken,  
aus allen Gärten strahlen die Lieder,  
in allen Herzen nisten die Amseln,  
und alle Herzen werden zu Gärten  
und blühen wieder.

Nun wachsen der Erde die großen Flügel  
und allen Träumen neues Gefieder;  
alle Menschen werden wie Vögel  
und bauen Nester im Blauen.

Max Dauthendey

## 1 Claudia Borowsky

Zug, Druck, Schwerkraft – weiche, teigige, organische Formen. Experimente mit Hefeteig und das Erforschen seiner Materialeigenschaften brachten Claudia Borowsky dazu, mit Betonmasse zu experimentieren. Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Material und die Frage, auf welche Weise dieses mit seinen spezifischen Eigenschaften und seiner Eigendynamik den Entstehungsprozess, aber auch Inhalt und Ausdruck der Arbeiten beeinflusst, bestimmt das Arbeiten der Künstlerin. Beton wird in Nylonstrümpfe gefüllt, verformt, verdreht, der Schwerkraft und den Zugkräften ausgesetzt, sodass einerseits Wandarbeiten, aber auch raumgreifende Installationen entstehen.

Ein Zwiegespräch zwischen Künstlerin und Material – spielerisch, analytisch, offen für Unvorhergesehenes – lässt Plastiken entstehen, bei denen immer wieder die Kontrolle der Künstlerin an das Material abgegeben wird. Die Objekte entwickeln ein Eigenleben, sie tauchen auf. Werden und Vergehen – Leben und Tod. Wie aus diesem Zwischenstadium kommend, treten die Arbeiten in den Raum und kriechen über die Wand der Ausstellungshalle.

Claudia Borowsky (\*1977, Peine) lebt und arbeitet in Freiburg im Breisgau.

## 2 Axel Gouala

Das Streben nach einem Zustand des Körpers, in dem zwei entgegengesetzt wirkende Kräfte einander aufheben und so ein Gleichgewicht erreicht wird, durchzieht viele Bereiche des menschlichen Lebens. Wobei ein Gleichgewicht nur durch ständiges Justieren erreicht werden kann, da die Position selbst instabil ist – wie wenn man auf zwei wackeligen Stuhlkanten stehen würde. Zwei Welten mit eigenen Regeln sollen ausbalanciert werden und miteinander funktionieren. In der Serie *Totem-Voyage* und *On safari* treiben Unterteile von Bürostühlen Blätter, ein Staubsauger verliert seine Funktion, weil eine

Zimmerpflanze aus ihm wächst, ein Holzstecken ist mit künstlichem Fell behangen und Teile eines Fitnessgerätes sind von Pflanzen überwuchert. Die Verwandlung vom einen zum anderen ist mitten im Prozess stehengeblieben, die Objekte sind dysfunktional geworden.

Arbeit und Urlaub: Das eine lässt sich nicht ohne das andere denken. Das Arbeitsethos verlangt ein Pflichtgefühl, erfordert Treue, Fleiß und Ergebung in die vorgefundenen Arbeitsbedingungen – dies alles zur Existenzsicherung, Erfüllung oder im Gehorsam gegenüber der Gesellschaft. Arbeit bedeutet Regeln und Vorgaben, Urlaub soll das Gegenteil sein und Arbeit ausgleichen. Damit rückt Axel Gouala das Verhältnis von Arbeit, Selbsterfüllung und Freizeit in den Fokus und die Frage, wie diese Felder im Gleichgewicht zueinander funktionieren können. Wie Arbeit in der heutigen Gesellschaft gesehen wird, unterliegt einem Veränderungsprozess. Es entstehen neue Arbeitsmodelle, die die Grenzen zwischen Erwerbstätigkeit und Privatleben auflösen. Auch was den Ort angeht, an dem die Arbeit verrichtet werden kann, zeichnen sich in der globalisierten Gegenwart Veränderungen ab: Beachoffice statt Homeoffice. Digitale Nomaden machen den Urlaub zum Job und können überall dort arbeiten, wo es einen Internetzugang gibt.

Indem Axel Gouala die Bürogegenstände isoliert, umfunktioniert und durch Zusätze anders kontextualisiert, werden sie zu Requisiten einer schönen neuen Arbeitswelt, in der Arbeit und Freizeit ununterscheidbar geworden sind, ihre Wechselwirkung neu erzählbar wird.

Axel Gouala (\*1987, Paris) lebt und arbeitet in Straßburg.

### 3 Johanna Locher

*Ich vernähe den Saum des Ozeans mit dem Land.*

Zwei Hände ziehen Nadel und Faden durch die Wellen und den darunter liegenden Sand. Johanna Locher sitzt in Tallinn, Estland, am Ufer des Baltischen Meeres und vernäht den Saum des Meeres mit dem Land.

Als Teilsysteme der Biosphäre treffen Hydrosphäre (Wasser) und Pedosphäre (Boden) an dieser Linie aufeinander. Die Biosphäre bezeichnet die Gesamtheit der von Lebewesen besiedelten Teile der Erde. Sie spannt sich zwischen der oberen Lithosphäre (Gestein) hin zum unteren Saum der Mesosphäre (Gas) auf, sie reicht also aus dem Boden des Festlandes über die Gewässer bis hinein in die unteren Luftschichten der Atmosphäre. Ausgehend von der Einteilung der verschiedenen Sphären entstand das sogenannte Schalenmodell, das den Aufbau des Ökosystems Erde veranschaulichen sollte. Dieses Modell ist überholt, seit klar ist, dass sich die Teilsysteme gegenseitig durchdringen und beeinflussen. Die Dynamiken der Teilsysteme (z.B. die Umwandlung von Energieressourcen aus der Pädosphäre) und ihre Auswirkung auf seine Nachbarsysteme sind so ausschlaggebend, dass sie nicht abgetrennt nebeneinanderstehend betrachtet werden können.

*Ich laufe auf der gefrorenen, stillgehaltenen Grenzlinie zwischen dem Meer und dem Land.*

Der Versuch von Johanna Locher, den vermeintlichen Raum zwischen den beiden Elementen zu schließen, scheitert. Immer wieder gleitet die Nadel durch Wasser und Sand, ohne etwas zu fixieren. Der Ton, der zu hören ist, wenn die Nadel Wasser und Sand durchsticht, wurde in Oulu, Finnland, aufgenommen. Schritte über die festgefrorene Uferlinie zwischen Meer und Land begleiten das Nähen mit knirschenden Geräuschen. Der Ton öffnet den Bildraum hin zu einem Zustand, in dem die beiden fließenden Elemente zum Verharren gebracht wurden und fest miteinander verbunden sind.

Johanna Locher (\*1992, Balingen) lebt und arbeitet in Schemmerhofen.

### 4 Vital Z'Brun

*Fishes are the birds of the water.*

Die Videoinstallation von Vital Z'Brun zeigt auf zwei Kanälen einmal eine Qualle, die durch die Luft über den

Himmel schwebt und einen Vogel, der sich unter Wasser fortbewegt. Beides sind Landschaften, in denen die Wesen nicht zu vermuten wären und in denen sie eigentlich nicht lebensfähig sind. Dennoch scheinen sich ihre Bewegungen an die ungewohnte Umgebung so leicht anzupassen, dass die Grenzen dieser Lebenswelten überholt zu sein scheinen.

Ein Wesen, das aus verschiedenen Gattungen, beziehungsweise Arten, hervorgegangen ist und somit aus Verschiedenartigem zusammengesetzt wurde, gilt als Hybride. Dabei gibt es Hybride, die in das biologische System eingestuft werden und welche, die der Mythologie entstammen und damit zu fantastischen Wesen werden. Einen Vogel, der tauchen und schwimmen kann und von der Luft ins Wasser umgezogen ist, existiert innerhalb der wissenschaftlichen Klassifizierung nicht. Ein Kormoran kann zwar schwimmen und tauchen, aber nur für etwa 90 Sekunden unter Wasser bleiben und sein Gefieder muss danach im Sonnenlicht getrocknet werden. Die sogenannten fliegenden Fische sind Knochenfische, die zwar kurze Strecken über das Wasser hinweggleiten können, sich aber nicht aktiv durch die Luft bewegen.

In poetischer Art und Weise lässt Vital Z'Brun in *Le Ballet de ma Solitude* zwei Vogel-Fisch-Wesen entstehen, die sich ganz natürlich in ihrer neuen Welt bewegen: Aus einem Dazwischen entstehen zwei neue Wege.

Vital Z'Brun (\*1999, Visp) lebt und arbeitet in Basel.

## 5 Pável Aguilar

Pause – ein Innehalten zwischen Geräuschen und Tönen. In der tonalen Musik setzt das musikalische System voraus, dass Pausen meist erst in Verbindung mit weiteren musikalischen Parametern – Melodie, Harmonie, Rhythmus und Metrum – verständlich werden. Ab dem 20. Jahrhundert gewinnt die Pause und damit die Stille in der Musik eine substantiellere Bedeutung und wirkt sich entscheidend auf die Aufmerksamkeit der Zuhörer\*innen und deren

Reaktion auf die Musik aus. Anton Webern vertrat die Auffassung, Stille sei eine Grundkomponente der Musik und als solche den klingenden Elementen gleichberechtigt.

Pável Aguilar zeigt in seinen drei Notenblättern *Silencios* einen Notentext, der lediglich aus unterschiedlichen Pausenwerten, aber keinerlei Noten besteht. Vor ihnen auf dem Boden der Halle stehen fünf Betonklötze, in die jeweils eine Trompete mit dem Schalltrichter nach unten eingelassen ist. Der Künstler widmet sich in seinen Arbeiten dem Verhältnis von Bild und Ton. Die bewusste Betonung von Pausen und verstummter Instrumente in der Arbeit *Hymns* bewegen dazu, über Stille nachzudenken. Als kompositorisches Mittel beschreibt die Pause dennoch keinen Nullwert. Allein die unterschiedlichen Werte der Pausen und ihre Artikulation (Legatobögen) sowie der angegebene 4/4-Takt vermitteln ein Gefühl von Rhythmus: schwer – leicht – halbschwer – leicht. Hinter dieser notierten Metrik verbergen sich Hymnen nicht mehr existierender Republiken und Protostaaten, die nun nicht mehr hörbar sind. Ähnlich verstummt ist die Trompete, die üblicherweise als Signalgeber verstanden wird und in Fanfaren ihren Einsatz findet. Die Stille zwischen zwei Klängen zeigt sich als eine Aktivität und nicht als ein Nichts. Sie lädt ein, sich den leisen Momenten in einer lauten Gesellschaft zu widmen, innezuhalten und zuzuhören, auch wenn scheinbar nichts zu hören ist.

Pável Aguilar (\*1989, Karibikküste Honduras) lebt und arbeitet in Basel.

## 6 Katharina Anna Wieser

Was wie eine merkwürdig in Aluminium gefasste, gepolsterte Skulptur im hinteren Teil des ehemaligen Schwimmbades anmutet, erweist sich beim genaueren Hinsehen als zwei gestapelte Zweierbänke mit samtigem blauen Polsterbezug, die ihre besten Tage hinter sich gelassen haben. Vom Lagerkeller des Kunstvereins ans Tageslicht geholt, setzt Katharina Anna Wieser verschiedene Gegenstände zu einer neuen Konstellation zusammen.

Aus unterschiedlichen Objekten werden abstrakte Skulpturen in einen neuen Kontext gesetzt. Sie erzählen die Geschichte ihres Daseins weiter und bilden ein Ensemble, eine Komposition, die wie ein räumliches Stillleben daherkommt.

Die einzelnen Figuren sind fragil und könnten leicht in sich zusammenfallen. Das durchlässige Muster der Kunststoffpalette, die nur durch ein kurzes Metallrohr in senkrechter Position steht, wird erst so sichtbar. Die Türen bilden eine Art Paravent oder offenes Prisma, durch das hindurch gesehen werden kann und in deren Material der Kontext zur ehemaligen Schwimmhalle am ehesten offenbart wird – sie hätten bestimmt viel zu erzählen. Die Scharniere beschreiben eine logische Verbindung der zwei Teile und ermöglichen den Türen, in sich stabil zu sein und ihre Position autonom einzunehmen. Alle gefundenen Objekte spielen der Künstlerin nach der Auslegeordnung beim folgenden Kunstspiel regelrecht in die Hand. Eigenschaften und Details zu suchen und zu finden führen zu logischen Lösungen und zu ihrer schlussendlichen Form. Wie sie zueinander stehen, wurde sorgfältig erprobt und von verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

Die Installation *Fundus I* knüpft an die drei Arbeiten *Vertigo I, II* und *III* vom vergangenen August anlässlich eines Kulturwochenendes in den Bündner Bergen an. Dabei wurden im alten, verlassenem Gasthaus vorgefundene Gegenstände zu neuen Equilibres zusammengefügt, die von der Geschichte des Hauses zeugten und sich zu überraschenden Momenten zusammenfanden. Die hier im Kunstverein entstandene Arbeit resultiert aus demselben Konzept: Es werden vorgefundene Materialien, Gegenstände und Abfälle der Ausstellungsorte gesammelt und in eine neue, überraschende Konstellation geführt. Erstmals wandte die Künstlerin dieses Prinzip anlässlich der Regionale 18 vor vier Jahren im Palazzo in Liestal an. Damals waren es drei weiße Holztafeln aus dem Materiallager, die sich in die Arbeit *Spiel* verwandelten.

Die Arbeit mit einem Fundus oder Baukasten, sei es aus dem eigenen Lager oder jener der Ausstellungsorte, ist eine ökonomisch wie ökologische Konsequenz des Schaffens der Künstlerin, dessen Potenzial noch lange nicht ausgeschöpft ist.

Katharina Anna Wieser (\*1980, Zürich) lebt und arbeitet in Basel.

## 7 Daniel Kurth

Ein Park und ein Naturdenkmal. Zwei Zustände, zeitlupenartig überlagert.

Beißender Schwefelgeruch liegt in der Luft, Dampf zischt aus Felsspalten hervor. Gelbe Bachläufe winden sich durch karges Gestein. Eine dumpfe Glocke aus Weiß bedeckt den Ort und dessen Umgebung. Die einsame Fahrt dorthin schlängelt sich durch üppigen Urwald in immer dichter werdenden Nebel. Verschiedenste Denkmäler und Schätze bilden die lose Abfolge. Kulturen vermischen sich, die Welt wird in Japan eins.

Daniel Kurth untersucht in seinen Arbeiten den gegenwärtigen Zustand, Ursprung und die Transformation von Symbolen, Metaphern, Narrativen und Stereotypen. In *Tourist* werden Zeugnisse vergangener Kulturen gezeigt, doch lassen die Bilder auf keine nachvollziehbare Erzählung schließen. Vielmehr spielen Rhythmus, Wiederholung, Bewegung und Stillstand eine Rolle. Ein\*e stumme\*r Beobachter\*in reist durch Honshu, Japan, wo zwei sehr unterschiedliche Orte besucht werden. Das vulkanische Gebiet rund um Ozorezan ist einer der heiligsten Orte in Japan. Schriftlicher Überlieferung zufolge, markiert dieser den Bereich zwischen der unseren Welt und der Geisterwelt. In merkwürdiger Übereinstimmung steht der Taiyo Park, ein Ort, wo einige der weltweit berühmtesten Gebäude für den dortigen Inlandstourismus nachgebaut wurden.

In der Arbeit ist das Unsichtbare, das Vergangene und damit nicht mehr Vorhandene zentral und erscheint beim Schauen des Videos fast greifbar nah.

„Die unbekannte Sprache, deren Atem, deren erregenden Hauch, mit einem Wort, deren reine Bedeutung ich dennoch wahrnehme, schafft um mich her im Masse wie ich mich fortbewege, einen leichten Taumel und zieht mich in ihre künstliche Leere hinein, die allein für mich existiert: Ich lebe in einem Zwischenraum, der frei von jeder vollen Bedeutung ist.“ Roland Barthes

Daniel Kurth (\*1985, Laufen) lebt und arbeitet in Basel.

#### 8 Jamila Wallentin

Die Spindel ist ein kleines zylindrisches Instrument, das dazu dient, einen Faden aufzuwickeln. Von der Decke ziehen sich weiße Fäden hinunter bis zum Boden. Dort sind sie auf einfache Holzspindeln aufgewickelt und jede Spindel hat unterschiedlich viel Faden aufgenommen. Sie schweben zu einem Kreis zusammengenommen aufrecht knapp über dem Boden.

*Inertie* von Jamila Wallentin ist eine Reflektion.

Der Faden wurde mit einer Drehzahl von 1.300 Umdrehungen pro Minute – also mit 1.300 Umdrehungen Baumwollfaden pro Minute – durch einen Motor aufgewickelt. Eine Umdrehung entspricht dabei etwa 46 Millisekunden. Das Volumen jeder einzelnen Spindel verhält sich also proportional zu einer bestimmten Dauer der Umdrehung, sodass die Spindeln zu Werkzeugen einer analogen Zeitmessung werden, die unterschiedliche Zeitabschnitte wiedergibt. Hier in der Ausstellung wird ihre Bewegung vorübergehend unterbrochen – die Zeit steht still. Langsam schwingen die Spindeln mit den Luftstößen, die durch den Raum gehen. Bei der geringsten Bewegung streichen die Stücke schweigend aneinander.

Wie die Abstände zwischen einzelnen Bäumen in einem Wald, beschreiben die Spindeln ein Verhältnis zwischen Detail und Ganzem. Die Leere zwischen den Bäumen ist – ebenso wie die Abstände zwischen den Spindeln – lebendig und nicht als trennender Abstand zu verstehen. Verschiedene Zeiten existieren nebeneinander

und gehören trotzdem zusammen. Das, was dazwischen steht, führt sie in ein Verhältnis zueinander.

Produktion: Le Tube, mit Unterstützung von DMC Mulhouse

Jamila Wallentin (\*1991, Saint-Dié des Voges) lebt und arbeitet in Straßburg.

#### 9 Daniela Petrini

Transparente Plastiktüten dienen Daniela Petrini als Ausgangsmaterial für ihre Arbeit *Universo femminile* (dt. weibliches Universum). Unaufhaltsam schlängelt sich ein Netz aus zusammengeknüpften Plastiktüten über die linke Seite der Galerie und wächst bis zum Ende der Ausstellung Stück für Stück weiter. Die Arbeit widmet sich dem Leben und der Tätigkeit der italienischen Großmutter der Künstlerin (1908–1996). Sie arbeitete u.a. als *retara*: im Italienischen die Berufsbezeichnung der Frauen, die Fischernetze anfertigten – damit öffnet die Künstlerin den Zugang zu einem weiblichen Universum.

Durch die physische Auseinandersetzung mit der einstigen Tätigkeit ihrer Nonna versucht sich Daniela Petrini in die Umstände ihres Lebens in einem ehemals kleinen, armen Fischerdorf in Mittelitalien ab den 1940er Jahren hineinzusetzen. Die Frauen knüpften in Heimarbeit, meist gemeinsam arbeitend und auf der Straße sitzend, die verschiedenen Teile des Netzes. Die Männer gingen zum Fischen auf die See. In der Zwischenzeit hielten die Frauen, neben ihren eigentlichen Tätigkeiten als Marktfrauen, Hausfrauen, Mütter und Wäscherinnen, die Strukturen am Laufen: Ein nährendes und starkes Netz familiärer sowie nachbarschaftlicher Gemeinschaft, ein *universo femminile* (dt. weibliches Universum). Die Großmutter der Künstlerin war Teil dieses Netzwerks. Ein fragmentiertes Produktionsverfahren, in dem zum Schluss von den Frauen selbst das große Netz zusammengeknüpft wurde.

Das Knoten und Knüpfen ist eine uralte Kulturtechnik, die bis mindestens in die Mittelsteinzeit zurückzuführen ist.

Eine Verbindungstechnik, bei der mit einer Netznadel aus einzelnen Knoten ein Flächengebilde mit regelmäßigen rhombischen Maschen beziehungsweise Lücken zusammengeknüpft wird. Durch den Prozess des Knüpfens verbindet Daniela Petrini die Leerstellen in der Erinnerung an ihre Nonna miteinander, sodass das Fischernetz eine Reminiszenz an sie und ihre Zeit darstellt: Wie waren ihre Lebensumstände im ländlichen, armen Mittelitalien Mitte des 20. Jahrhundert. Warum erhielt sie eine unzureichende Schulausbildung und blieb Analphabetin? Wie war ihr Alltag als alleinerziehende Mutter, konfrontiert mit den gesellschaftlichen Wertevorstellungen? Mit welcher Selbstverständlichkeit leistete sie die Pflege von Vater und Stiefmutter? Wie hoch war ihr Einkommen? Wie war sie als Person...?

*Nonna, wenn du geredet hättest.*

Daniela Petrini (\*1974, Trier) lebt in Lörrach und arbeitet in Basel.

10 Lisa Schittulli

*Comédie Pastorale* ist eine Serie aus Drucken, die wie Comics oder Karikaturen gezeichnet sind. Zu sehen ist ein Avatar, eine verspielte Figur, die die Natur als sensible, erotische und manchmal schwierige Oberfläche erforscht. Inspiriert von früheren Reisen der Künstlerin nach Chile und Australien findet sich dieser Avatar in einer ländlichen Welt wieder, umgeben von skeptischen Tieren oder unsichtbaren Wesen. Die gedruckten Linolschnitte sind Projektionen und Neuinterpretationen der Jahre, in denen Lisa Schittulli auf Farmen und Ranches in der südlichen Hemisphäre gearbeitet hat. Zauber werden gesprochen, Streiche gespielt und Geister erscheinen. Mit einem experimentellen Unternehmungsgeist nimmt der Avatar bekannte Dinge aus dem Zusammenhang und setzt sich mit ihnen auf neue, unvertraute Weise in Relation. So wird etwas entdeckt, was zwar schon vorhanden und bekannt ist, lenkt den Blick aber auf eine Realität, in der die Lebewesen in einem anderen relationalen System zueinander stehen.

Ganz in der Tradition der Karikatur finden sich in den Drucken von Lisa Schittulli Personifikationen, Zeichen und Symbole, Provokation, Verfremdung, Spott und Respektlosigkeit. Diese Methode bringt Bilder hervor, die komisch und verstörend sind und gleichzeitig zum Lachen provozieren. Das Lachen ist wie das Weinen ein Grenzphänomen, eine mögliche Reaktion auf eine Grenzlage, in der ein Ventil gebraucht wird, um wieder Ordnung herstellen zu können. Das Komische entsteht, wenn zwei parallele Wahrnehmungen nicht zueinander passen. Die Überraschung darüber und die Seltsamkeit, dass etwas nicht in das bereits vorhandene Schema passt, lässt uns lachen. Lachen als eine Möglichkeit auf das Neue, auf etwas Staunenswertes (hier die Entdeckung der Natur) zu reagieren – das Unheimliche (das Neue) wird erst einmal weggelacht. Damit bewegt man sich zwischen Sinn und Unsinn, wobei man sich immer wieder in diesen Zwischenraum begibt und ihn ständig aufs Neue auslotet. Hinter der scheinbaren Frivolität von Karikaturen und Comics sieht die Künstlerin eine Möglichkeit, die Realität zu beeinflussen. Die Idee, dass Drucke kein Unikat, sondern vielfältig sind, ist wichtig. Es geht darum, neue Bilder zu verbreiten – dreist und mit einem Augenzwinkern.

Lisa Schittulli (\*1990, Paris) lebt und arbeitet in Paris.

11 Anuk Jovović

Der Film *Dream* von Anuk Jovović folgt keiner linearen Narration. Scheinbar sinnlos aneinandergereihte Bilder und unrealistische Zusammenhänge referieren auf eine Welt, in der es um das Träumen geht. Dieser Eindruck wird durch Überblendung und Collagieren der Filmsequenzen verstärkt. Zudem wirkt der Raum, in dem sich die unterschiedlichen Szenen abspielen, wie eine Bühne – eine unwirkliche Welt. Ein Traum setzt sich aus tagsüber gewonnenen Informationen zusammen, die mit älteren Erinnerungen verknüpft werden. So entsteht eine surreale Bilderwelt, eine Mischung aus Vernunft, Emotion, Fiktion und Erfahrung. Trotzdem ist es charakte-

ristisch für Träume, dass trotz aller Bizarrerie ein Gefühl von Realität zurückbleibt, das das Geträumte echt erscheinen lässt. Einerseits wird die Traumwelt als mystisch und bedeutungsschwer gesehen, andererseits als rein neurologisches Phänomen erklärt und Träume als Abfallprodukt der nächtlichen Hirnaktivität gesehen. Egal, wie die Traumwelt verstanden werden mag, ist eine Reise durch die Traumwelt von Anuk Jovović aufschlussreich und führt uns über die Traumwelt hinaus in die Welt des Wassers ein.

Ausgehend von zwei unterschiedlichen Blickwinkeln widmet sich Anuk Jovović in ihrer Videoarbeit dem Element Wasser. Eine Schwimmhalle, in der Menschen vom Beckenrand ins Wasser gleiten und ihre Bahnen im durchsichtigen Wasser ziehen steht einer mit dreckigem Wasser gefüllten Schleuse gegenüber, durch die sich ein schweres Containerschiff bewegt. Geschwommen wird bereits seit der Steinzeit. Wurde da das Schwimmen eher aus pragmatischen Gründen, wie der Jagd, oder als Rettung vor Feinden genutzt, galt das Schwimmen in der Antike als guter Ton und Adlige und Kinder hatten ihre eigenen Schwimmmeister. Im alten Rom wurde Schwimmen zu militärischen Zwecken benutzt – wer im Heer war, musste in Rüstung schwimmen können. Im Mittelalter wurde das Wasser als gefährliches Element eingestuft und ein Schwimmverbot eingeführt. Während der Aufklärung das Schwimmen ein Hauptbestandteil der Erziehung war, um Kinder vor dem Ertrinken zu bewahren und galt somit der körperlichen Ertüchtigung. Erst 200 Jahre später wurde Schwimmen als Freizeitbeschäftigung betrieben und ist somit ein fester Bestandteil unserer Bewegungskultur. Gleichmäßige Bewegung, der Wechsel von Gleiten und Bewegen, das Vorwärtskommen, ohne wirklich anzukommen prägt das Schwimmen und gleichermaßen auch das Träumen.

So wie die Praxis des Schwimmens reicht auch die kulturelle Nutzung von Wasser als Transportweg weit in die Geschichte zurück. Weite, Tiefe, Ursprung allen Lebens und Brücke zwischen den Welten – das geheimnisvolle Element bedeckt mehr als zwei Drittel der Erde. Zu Beginn

der Schifffahrt (um 6000 v. Chr.) fuhr man ohne Kompass oder andere Navigationsmethoden und wenn die Küste mit ihren Orientierungspunkten außer Sicht geriet, kam man schnell vom Kurs ab. Wasserstraßen und damit eine Infrastruktur entwickelte sich erst nach und nach, bis sie in heutiger Zeit zum wichtigsten Gütertransportweg wurden. Wichtiger Bestandteil dieser Infrastruktur sind Schleusen, die es erlauben, unterschiedliche Wasserniveaus zu überwinden. Wasser ist damit ein Verbindungsglied, das Nahrungs- und Energiequelle, Handels-, Transport- und Verkehrswege zusammenfasst und erst entstehen lässt.

Mit *Dream* begeben wir uns in eine unbewusste Bewusstseinssebene – in ein Zwischenreich – in dem unser Gehirn der Informationsflut des Tages entflieht, Eindrücke sortiert und neue Erinnerungsnetze knüpft.

Anuk Jovović (\*1984, Basel) lebt und arbeitet in Basel und München.

1  
 Claudia Borowsky  
 a  
*Dürreschlaf VIII*, 2020  
 Beton, Nylonstrumpfhose  
 54×12×9 cm  
 b  
*K-Teig*, 2020  
 Beton, Nylonstrumpfhose, Schellack  
 22×19×12 cm  
 c  
*Entdichtung II*, 2019  
 Beton, Nylonstrumpfhose  
 39×42×13 cm  
 d  
*Induration II*, 2021  
 Beton, Nylonstrumpfhose,  
 Asphaltlack  
 15×13×11 cm  
 e  
*K-Teig V*, 2020  
 Beton, Nylonstrumpfhose, Schellack  
 f  
*Pulsus II*, 2019  
 Beton, Nylonstrumpfhose, Schellack  
 48×20×10 cm  
 g  
*im zwischen II*, 2019  
 Beton, Nylonstrumpfhose, Schellack  
 Maße variabel

2  
 Axel Gouala  
 a  
*Totem-Voyage 06 Egg plant*, 2018  
 verschiedene Materialien  
 112×73×115 cm  
 b  
*On safari 1/2 (zèbre)*, 2018  
 Verschiedene Materialien  
 41×66×52 cm  
 c  
*On safari 2/2 (jaune)*, 2018  
 Verschiedene Materialien  
 43,5×43×72 cm  
 d  
*Totem-Voyage 07*, 2018  
 Verschiedene Materialien  
 207×103×110 cm  
 e  
*Totem-Voyage 12 L'île et le cocotier*,  
*Aspiration Vacances (kursiv)*, 2020  
 verschiedene Materialien  
 267×63,5×120 cm

3  
 Johanna Locher  
*Versäumung*, 2019  
 HD Video, Sound,  
 45 Min.

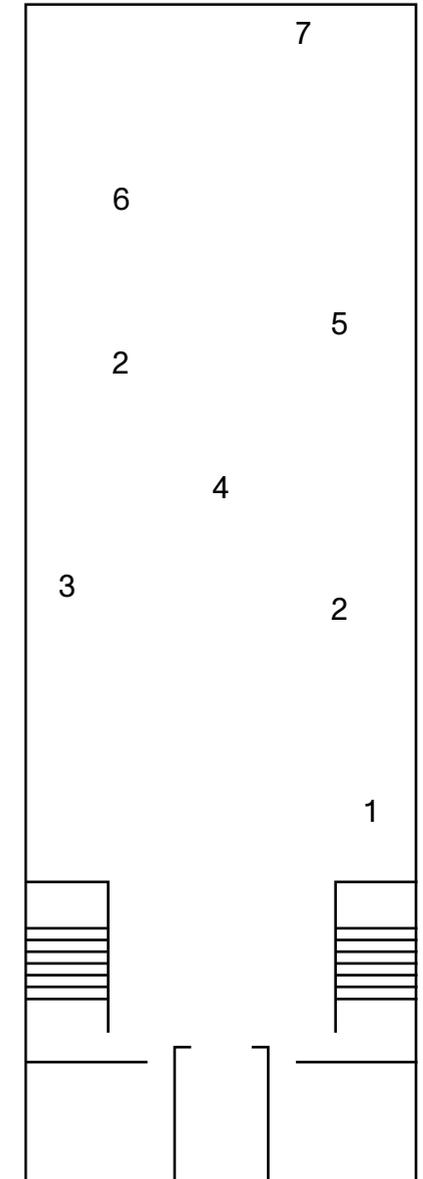
4  
 Vital Z'Brun  
*Le Ballet de ma solitude*, 2020  
 Zwei Röhrenfernseher,  
 zwei Videos mit Sound, Teppich,  
 1:38 Min. / 2:10 Min.

5  
 Pável Aguilar  
 a  
*Hymns*, 2019  
 Beton, Trompeten  
 b  
*Silencios*, 2019  
 Beton, Trompeten

6  
 Katharina Anna Wieser  
*Fundus I*, 2021  
 Türen, Bank, Plastik, Metall  
 Maße variabel

7  
 Daniel Kurth  
*Tourist*, 2020  
 HD Video, Sound,  
 17:30 Min.

Halle



8  
Jamila Wallentin  
*Inertie*, 2019  
merzerisiertes DMC Baumwollgarn,  
Buchenholz  
Maße variabel

9  
Daniela Petrini  
*Universo femminile*, 2021  
Benutzte Plastiktüten, Netznadel,  
Stuhl, Fotografie  
Maße variabel

10  
Lisa Schittulli  
*Comédie Pastorale*, 2018–2020

a  
*Il faut construire l'hacienda*, 2019  
Linolschnitt auf Papier  
78×60 cm

b  
*Sans-titre*, 2018  
Linolschnitt auf Papier  
25×18 cm

c  
*Aux grands maux*, 2018  
Linolschnitt auf Papier  
33×58 cm

d  
*Sans-titre*, 2020  
Linolschnitt auf Papier  
30×26 cm

e  
*Ding-Dong*, 2018  
Linolschnitt auf Papier  
20×25 cm

f  
*#!#!*, 2019  
Linolschnitt auf Papier  
60×78 cm

g  
*Party's over, Cow boys*, 2020  
Linolschnitt auf Papier  
45×38 cm

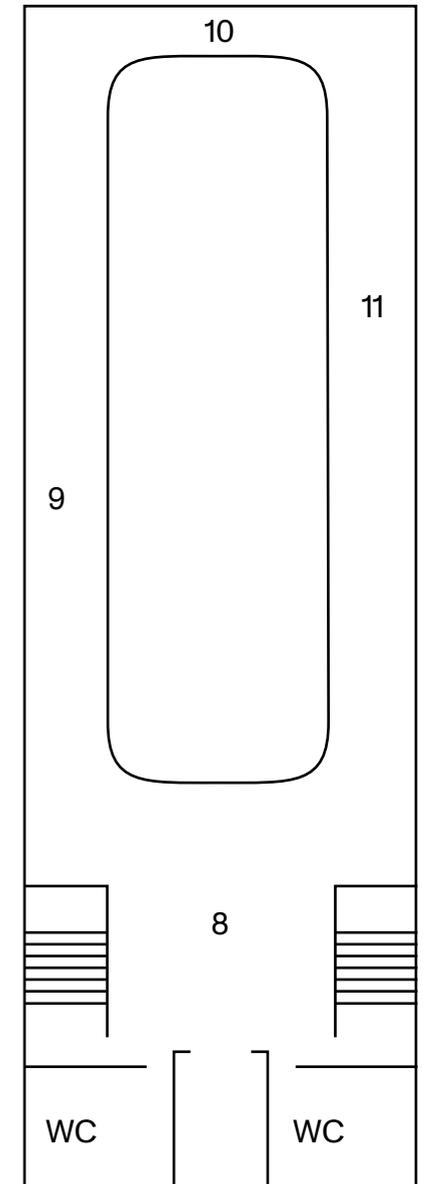
h  
*Not so vegan*, 2018  
Linolschnitt auf Papier  
34×49 cm

i  
*This is how we walk on the moon*,  
2020  
Linolschnitt auf Papier  
53×41 cm

j  
*Tout cul tendu*, 2018  
Linolschnitt auf Papier  
34×44 cm

11  
Anuk Jovović  
*Dream*, 2016  
Video, Sound,  
4:16 Min.

## Galerie



## Programm

Do, 09.01.2021, 19 Uhr  
Öffentliche Führung mit  
Heinrich Dietz und Theresa Rößler

So, 19.12.2021, 12:15 Uhr  
Öffentliche Führung mit  
Theresa Rößler  
Regionale Bus Tour (ab Basel)

So, 02.01.2022, 12:30 Uhr  
Öffentliche Führung mit  
Ann-Kathrin Harr (auf Französisch)  
Regionale Bus Tour (ab Straßburg)

Öffnungszeiten  
Di–So, 12–18 Uhr  
Do, 12–20 Uhr  
Mo geschlossen

Eintritt: 2€ / 1,50€  
Donnerstag gratis  
Mitglieder frei

## Besuch

Für den Besuch der Ausstellungen  
und die Teilnahme an  
Veranstaltungen gilt die jeweils  
aktuelle Corona-Verordnung  
Baden-Württembergs.

Der Kunstverein Freiburg  
wird gefördert durch:

Freiburg   
TM BREITSGAU

  
Baden-Württemberg

 Sparkasse